welche sich dann häuten. Etwas boshaft ist der Altmeister Goethe, wenn er mit Rücksicht hierauf behauptet:

„Dichter gleichen Bären,
Die immer an eigenen Pfoten zehren."

Aber noch schlimmer wohl ist's, wenn der Poet „mit fremden Kälbern pflügt."

Echt deutsch sind auch Zusammensetzungen wie „Bärenkerl" und „Bärenhunger", bei welchen auf das Kolossale in der Erscheinung des Tieres Rücksicht genommen ist. Der „Brummbär" erklärt sich von selbst; — wehe aber dem Ehegespons, welches mit einem „Hausbären" in ein

Siegel der Stadt Berlin aus dem Ende des 13. Jahrhunderts.

Die Umschrift lautet: Sigillum Burgensium de Berlin sum. („Ich bin das Siegel der Bürger Berlins.")
In diesem Siegel wird der Schild mit dem brandenburgischen Adler von zwei gepanzerten Bären gehalten.

Joch zusammengespannt ist! Die Wendung „alter Seebär" erscheint uns als eine der glücklichsten und bezeichnendsten unserer feinen und edlen und doch wiederum so launigen Sprache. Wir sehen ihn vor uns, den griesgrämlichen Seemann, der nimmer zufrieden zu stellen ist, — dem alles nichts taugt, was die junge Mannschaft anfängt und vollendet! Allein unsere schöne, so inniger Laute fähige, manchmal freilich auch wie der Donner dahinrollende Sprache selbst hat es sich gefallen lassen müssen, als eine „Bärensprache" bezeichnet zu werden. Das hat freilich nur Heinrich Heine gethan. Im „Atta Troll" sagt er einmal:

„Sonderbar! Wie wohlbekannt
Dünkt mir diese Bärensprache!
Hab' ich nicht in treuer Heimat
Früh vernommen diese Laute?" —

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342